

Ewigkeitssonntag, 25. November 2007, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche,  
Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik  
Predigttext: Markus 13, 31-37

Liebe Gemeinde,

heute am Ewigkeitssonntag, auch Totensonntag genannt, gedenken wir in besonderer Weise unserer Verstorbenen. Viele unter Ihnen wurden zum heutigen Gottesdienst durch einen Brief von uns eingeladen. Denn sie haben in dem vergangenen Kirchenjahr, das mit dem 1. Advent beginnt und heute am Ewigkeitssonntag endet, einen Ihrer nächsten Angehörigen verloren. Sie stehen noch im ersten Trauerjahr und tragen – sicher in unterschiedlicher Weise – am Schmerz und der Trauer um den geliebten Menschen.

Bei einigen weiß ich, dass Ihnen in dieser schweren Zeit Menschen zur Seite stehen, die Sie begleiten; mit Trost oder auch wortlos, einfach durch ihre Anwesenheit. Es hilft, in all dem Schmerz zu wissen, dass es jemanden gibt, der einfach da ist. Die innere Leere, die entstehen kann, wenn plötzlich der geliebte Mensch verstirbt, ist für manche nur schwer zu ertragen.

Aber so stärkend man es empfindet, jemanden an seiner Seite zu wissen, der wirklich Anteil nimmt und sich Zeit nimmt, mittrauert und die Hand reicht, auch in ganz praktischen Lebensfragen unterstützt, so besonders schmerzlich ist es auch, wenn niemand da zu sein scheint, der diese schwere Zeit mitträgt. Wenn Sie in dem Gefühl leben müssen, eigentlich völlig allein zu sein mit Ihrem Schmerz, gefangen in ihrer Trauer.

„Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Diese Frage, in der tiefe Enttäuschung mitschwingt, stellt Jesus an seine drei engsten Vertrauten, die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes. Er hatte sie mitgenommen in den Garten Gethsemane. Dorthin war er gegangen und sah wohl voraus, welches Leid und welcher Schmerz auf ihn zukommen würde. Er ahnt oder weiß, dass er verhaftet werden wird und dass ihn vielleicht der Tod erwartet. So

ringt er in der Abgeschiedenheit des Gartens Gethsemane mit Gott, betet zu ihm voll Angst und Verzweiflung. „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibt hier und wacht mit mir.“ Diese Bitte richtet er an seine Jünger in der Hoffnung, sie würden ihm in dieser schweren Stunde zur Seite stehen. Doch als er nach seinem Gebet zu ihnen zurückkehrt, findet er sie schlafend.

„Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ (vgl. Mt 26, 36-40)

Sie alle, die Sie Trauer und Schmerz in so tiefer Weise kennen, wissen, wie wichtig es ist, jemanden wach, wachsam bei sich zu haben. Es nimmt nicht die Leere, es nimmt nicht die Trauer. Aber es stärkt, wenn jemand da ist, der wirklich zuhört, der die Trauer teilt.

Liebe Gemeinde,

„Wacht mit mir!“ Es ist und bleibt für mich ein Anspruch an uns als christliche Gemeinde, dass wir füreinander da sind, wachsam sind, offene Augen haben für die Not, das Leid und die Trauer unseres Nächsten. Dass wir nicht, wie die schlafenden Jünger, die Augen verschließen, ja uns selbst verschließen vor dem Leid, sondern ausharren und stärkend zur Seite stehen, wenn jemand dieser Stärkung bedarf. Und es erfüllt mich mit Dankbarkeit, wenn ich erlebe, dass über den familiären Bereich hinaus in unsere Gemeinde persönliche Beziehungen wachsen, gerade in Zeiten der Trauer, wo wir am meisten einander brauchen. Das ist für mich Gemeinde.

Ich weiß oder ahne aber auch, wie oft es nicht gelingt, wo sich Menschen, vielleicht auch unter Ihnen, allein gelassen fühlen in Ihrem Leid und auch Gemeinde nicht erleben können als etwas, was trägt. Und sicher ist es auch schwer, so klar und deutlich wie Jesus die Bitte auszusprechen: „Wacht mit mir.“ Es ist schwer für die meisten von uns, um Begleitung zu bitten, zu sagen: „Ich brauche Menschen, die mit mir in meinem Leid ausharren, die einfach bei mir sind, mich öfters besuchen.“ Es ist sicherlich eine Hürde, dies zu

sagen, ganz konkret heißt das, bei uns in der Gemeinde anzurufen und um Besuch zu bitten.

Dennoch: Wir feiern heute hier gemeinsam den Ewigkeitssonntag als Zeichen dafür, dass die Verstorbenen unserer Gemeinde nicht vergessen sind. Symbolhaft haben wir beim Verlesen der Namen Kerzen entzündet. Wie eine Kerze Licht und Wärme weitergibt, so möge es uns doch gelingen, Licht und Wärme dorthin zu tragen, wo es zur Zeit finster zu sein scheint.

„Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Wir können es immer wieder versuchen, unsere Augen offenzuhalten, wachsam zu bleiben, um zu erkennen, wo wir gebraucht werden. Das kann kein Einzelner – darum können wir nur gemeinsam in unserer Gemeinde immer wieder ringen.

„Wachet!“ Diese Aufforderung begegnete uns in der Lesung, die wir vorhin gehört haben und sie begegnet uns wieder im Predigttext, der für den heutigen Ewigkeitssonntag vorgesehen ist. Doch er lenkt unseren Blick noch einmal in eine andere Richtung. Nicht nur im menschlichen Miteinander bedürfen wir dieser Wachsamkeit, sondern auch in unserer Beziehung zu Gott.

Ich lese Ihnen aus dem Markusevangelium, Kapitel 13:

*Text*

Liebe Gemeinde,

Sicher war Jesus und auch der Evangelist Markus, der diese Worte aufgeschrieben hat, von einem anderen Weltgefühl geprägt. Anders, weil er mit dem nahe bevorstehenden Weltende rechnete. Gottes Reich ist ganz nahe und alles wird sich ändern. Himmel und Erde werden vergehen. Die Vergänglichkeit alles Irdischen war somit unmittelbar präsent, sie prägte das Denken und Handeln.

Wir haben uns heute dagegen eher auf Dauer eingerichtet. Es wird schon immer so weitergehen. Vieles ist auf Dauer hin planbar

und machbar. Nicht Gottes Handeln bestimmt den Lauf der Dinge, den Lauf der Welt – so empfinden es wohl sehr viele in unserer Zeit, sondern wir selbst haben es in der Hand.

Doch der Tod, und vor allem der plötzliche und unerwartete Tod eines geliebten Menschen, konfrontiert uns noch einmal mit einer anderen Seite unserer menschlichen Wirklichkeit. Wir haben eben nicht alles in der Hand, sondern sind plötzlich ausgeliefert an das, was uns an Grenzen entgegentritt.

„Wachet“, sagt Jesus. Oder anders: Lebt so, dass ihr immer die Begrenztheit des Hier und Jetzt im Blick behaltet. Und Jesus bringt ein Bild als Vergleich: Die Knechte sollen während der Abwesenheit des Hausherrn das Haus in Ordnung halten. Dieses Bild Jesu ist in unseren allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. Wir reden heute – gerade im Blick auf den Tod - davon, dass wir unser „Haus bestellen“. Und der Türhüter soll wachsam sein. Wachsam, dass niemand einbreche in dieses Haus, wachsam aber auch, dass er die Rückkehr des Hausherrn nicht verschläft.

Liebe Gemeinde,

heute am Ewigkeitssonntag werden wir noch einmal in besondere Weise vor die Frage gestellt: Wie leben wir eigentlich, wie erleben wir unseren Alltag? Verschlafen wir – im übertragenen Sinne - unsere Tage, verschlafen wir unser Leben? Oder gelingt es uns, unser Lebenshaus so gestalten, dass wir wachsam sind, unsere offene Augen haben und sehen, was jetzt in diesem Moment unsere Aufgabe ist, wo wir gebraucht werden für andere. Aber ebenso, was ich selbst jetzt nötig habe, um intensiv und erfüllt leben zu können, auch in meiner Beziehung zu Gott. „So wachet nun, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.“

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ In dieser Bitte aus dem 90. Psalm wird ganz deutlich. Der Blick auf unsere eigene irdische Begrenztheit soll uns nicht herunterziehen oder klein halten, sondern er soll uns klug machen, dass wir unser Lebenshaus so bestellen und bewachen, dass wir vor uns und vor Gott damit bestehen.

Wachsein ist für Jesus die Quintessenz eines Lebens im Glauben. Und dies bedeutet für ihn ein Doppeltes: Wachsam sein für unseren Nächsten, aber auch in unserer Gottesbeziehung. Wachsein ist das Ende von Dumpfheit und Gleichgültigkeit, von Blindheit und Vergesslichkeit. Wachheit befähigt uns, den Ereignissen, die auf uns zukommen, standzuhalten oder sie zu verändern – je nachdem.

„Wachet!“ Diese Mahnung zur Wachsamkeit setzt voraus, dass wir immer in der Gefahr sind, von der aufmerksamen Hinwendung zu unseren Nächsten und zu Gott abzulassen und uns durch Anderes einfangen zu lassen. Anderes, was vielleicht momentan als wichtig erscheint, was sich jedoch im Lebensrückblick als unwesentlich erweisen wird.

„Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“ Es sind die letzten Worte Jesu vor der eigentlichen Passionserzählung, in der Jesus selbst dem Leid, dem Schmerz, dem Tod ausgeliefert ist. Es ist für den Evangelisten Markus somit wie ein Vermächtnis, dass Jesus seinen Jüngern und damit auch uns mitgeben möchte. Gerade weil wir um die Begrenztheit, die Endlichkeit unseres irdischen Daseins wissen – heute am Ewigkeitssonntag steht sie uns besonders vor Augen – möge es uns doch gelingen, unser Lebenshaus in guter Weise zu bestellen. Wachet! Verschlaft nicht euer Leben.

Amen